



Aus Freude am Lesen

Harley ist nach drei gescheiterten Ehen vom Leben enttäuscht und verhält sie sich Männern gegenüber entsprechend abweisend. Als sie akute Herzbeschwerden bekommt, beschließt sie, etwas in ihrem Leben zu ändern. Bereitwillig nimmt sie den Auftrag an, in dem australischen Provinznest Karakaook ein Heimatmuseum zu eröffnen, um Touristen in das verschlafene Städtchen zu locken. Eigentlich eine leichte Aufgabe für Harley, wäre da nicht der schüchterne Ingenieur Douglas, der eigens nach Karakaook geholt wurde, um die alte Holzbrücke – das einzige Bauwerk im Ort mit historischer Bedeutung – durch eine simple Betonbrücke zu ersetzen. Schon nach kurzer Zeit ist Karakaook in Aufruhr und hat sich in die Lager von Befürwortern und Gegnern eines Neubaus gespalten: Es werden Flugblätter verteilt, Demonstrationen geplant und überall gibt es hitzige Diskussionen. Und selbstverständlich werden auch Harley und Douglas von den beiden Lagern vereinnahmt. Doch obwohl sie beruflich Widersacher sind, können die beiden es nicht lassen, sich gegenseitig aufmerksam zu beobachten. Sie nehmen schließlich all ihren Mut zusammen und wagen ein erstes Rendez-vous.

KATE GRENVILLE gehört zu den wichtigsten und erfolgreichsten Autorinnen Australiens. In Deutschland wurde sie mit dem vielfach ausgezeichneten Roman »Der verborgene Fluss« einem breiten Publikum bekannt. Für »Eine Ahnung der Vollkommenheit« wurde sie mit dem renommierten »Orange Prize for Fiction« ausgezeichnet.

Kate Grenville

Eine Ahnung von
Vollkommenheit

Roman

*Aus dem Englischen von
Anne Rademacher und Karina Of*

btb

Die Originalausgabe erschien 1999 unter dem Titel
»The Idea of Perfection« bei Picador, Australia.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Munken Pocket*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe September 2010,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 1999 by Kate Grenville
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008
bei C. Bertelsmann Verlag, in der
Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: semper smile, München
Umschlagmotiv: Theo Allofs/Corbis
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
SL · Herstellung: SK
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74078-9

www.btb-verlag.de

FÜR TOM
UND
FÜR ALICE
IN LIEBE

»Ein Bogen besteht aus zwei Schwächen
die gemeinsam eine Stärke bilden.«

LEONARDO DA VINCI

In den schlauen Einrichtungsmagazinen seiner Exfrau hatte Douglas Cheeseman gelesen, Matratzendrillich habe *Pfiff*. Vorhänge aus Matratzendrillich, hatte Marjorie ihm erklärt, wirkten ähnlich pfiffig wie eine alte Singer mit Fußantrieb als Blumenständer für Frauenhaarfarn. Allerdings bezweifelte Douglas, dass es sich bis ins Caledonian Hotel von Karakarook, New South Wales, 1374 Einwohner, herumgesprochen hatte, wie viel *Pfiff* Vorhänge aus Matratzendrillich hatten. Als er den Stoff zurückschob, um aus dem Fenster zu schauen, spürte er den kalten, darin haftenden Staub.

Über das Wellblechdach des Nachbargebäudes hinweg konnte er fast ganz Karakarook überblicken. Das Städtchen sah aus, als wäre es einfach in den Talgrund entlang des Flusses hinabgerutscht und dort liegen geblieben. Hinter den letzten versprengten Häusern am Hang wölbten sich baumlose Viehkopeln, und weiter oben verschwanden die Hügelkuppen unter dunklem Buschgelände. Über allem spannte sich ein blassblauer, von der Hitze gebleichter Himmel.

Vom Fenster aus war ein Teil der Parnassus Road zu sehen, die breit und leer wie eine Flugzeuglandebahn in der Nachmittagshitze brütete. Vor der Ladenzeile parkten ein paar Autos diagonal zum Bordstein, als stупten Kaulquappen an einen Stein. Ein Hund lag leblos ausgestreckt vor dem Eingang eines leeren Ladens. Die Markisen über den Geschäften warfen ge-

zackte schwarze Schattenfelder, und eine glühende Sonnenscheibe brannte unbarmherzig vom Himmel herab.

Ein Pick-up kam in langsamem Tempo die Straße hochgefahren und rangierte an den Bordstein. Seine Farbe war vor lauter Staub nicht mehr zu erkennen. Ein Mann, über dessen gewaltigem rundem Bauch sich ein blaues Hemd spannte, stieg aus und verschwand unter den Ladenmarkisen gegenüber dem Caledonian. Douglas hörte, wie eine Tür quietschend aufgeschoben wurde und mit einem dumpfen Geräusch wieder zufiel. GENERAL STORE EST 1905 war auf der Fassade oberhalb der Markise zu lesen, die glänzende Markise jedoch trug den Schriftzug MINI-MART.

Douglas sah sich weiter um, doch nichts bewegte sich mehr. Er stand am Fenster, die Hand auf den Rahmen gestützt, und spürte die Hitze, die vom grauen Wellblechdach des Ladens unter ihm aufstieg.

Nachdem lange Zeit nichts passiert war, tauchte am Ende der Straße ganz klein ein altes braunes Auto auf, das langsam größer wurde und zögernd am Bordstein vor dem General Store einscherte. Eine Frau stieg aus, stemmte die Hände in die Hüften und blickte die Straße hinauf und hinunter. Unbekümmert stand sie einfach nur da und schaute. Sie wirkte streng, gleichzeitig aber auch erfreut und interessiert, als wäre die Parnassus Road in Karakarook ein eigens zu ihrem Vergnügen ausgestelltes Diorama.

Sie war eine große, hagere, farblose Person, hoch gewachsen und eigentümlich, trug einen fransigen Haarschnitt und ein weißes T-Shirt, an dem sich die Schulternaht löste. Die besten Jahre hatte sie längst hinter sich, und dass sie jemals hübsch gewesen war, schien eher unwahrscheinlich. Breitbeinig wie ein Mann stand sie da. Ihre Brüste zeichneten sich unter dem alten

T-Shirt ab, doch ihrer Haltung nach zu urteilen, hatte sie vergessen, dass Brüste sexy waren. Sie beulten das T-Shirt einfach auf die gleiche Art aus wie ihre Knie die schwarze Jogginghose.

Sie war *schmucklos*. Das T-Shirt hing ihr von den Schultern und schloss oben am Hals gerade ab. Kein Kragen, kein Schal, keine Perlen, keine Ohrringe. Ihr Kopf ragte einfach aus dem T-Shirt, als wollte er sagen: *Hier bin ich. Was dagegen?*

Douglas stand da, den Vorhang in der Hand, und beobachtete, wie die Frau auf die ungeschützt unter dem Himmel liegende Parnassus Road schaute. Ein Salz-der-Erde-Typ.

Salz der Erde. Das war eine von Marjories Formulierungen. Was sie damit meinte, war: schlecht gekleidet.

Aus der Körperhaltung der Frau, die mit den Händen in den Hüften dastand und über die Straße blickte, als gehörte sie ihr, konnte er auf ihr Leben schließen. Ein ordentliches Leben mit guter Bodenhaftung, einem großen, fröhlichen Ehemann, unkomplizierten Kindern und pummeligen rotbackigen Enkeln, die sie Nanna nannten. Er stellte sich die Küche einer Farm vor, die Arbeitsplatte, auf der das Radio dudelte, den großen Korb voller Eier, an denen noch Hühnerdreck klebte, und die Kühl-schrantür mit Magnethaltern, auf denen Sätze wie *Gott segne dieses Chaos* standen.

Von irgendwo tauchte ein Hund auf und bellte die Frau an, worauf von einer der Markisen Tauben hochflogen und auseinanderstoben. Sie blickte auf das Tier hinab, und Douglas sah, wie sie missbilligend die Stirn runzelte.

Er ließ den Vorhang fallen und trat vom Fenster weg. Dann stand er im Dämmerlicht des Zimmers und fragte sich, warum er das getan hatte.

Ein Blick auf die Armbanduhr half ihm nicht weiter. Er setzte sich aufs Bett und zog seine Stiefel aus, überlegte es sich anders

und zog sie wieder an. Gerne hätte er noch einmal aus dem Fenster geschaut, wollte sich dabei aber nicht erwischen lassen. Es war nur eine Art Hunger, doch man hätte es missverstehen können.

Douglas Cheeseman war kein Mann, nach dem man sich umschaute. Seine Augen hatten eine undefinierbare Farbe und standen zu dicht beisammen. Lippen und Wangen schienen aus dem gleichen Material zu sein, und seine große Nase war trotz der Kappen, die er ständig trug, von Sommersprossen übersät. Im Sommer war er auf jeder Baustelle an der Zinksalbe zu erkennen. Die Jüngeren lachten. Er wusste, dass sie lachten. Bei jedem Bauprojekt gab es ein paar junge Kerle, die nur eine Woche blieben, um ein bisschen Geld mitzunehmen, und dann weiterzogen. Sie machten sich lustig über den Ingenieur, der mit seinen zusammengerollten Bauplänen unter dem Arm ernst herumstand: Die Jungs mit den braun gebrannten Gesichtern warfen sich die Ziegelsteine zu und lachten über den ängstlichen Ingenieur mit seiner Zinksalbe.

Er war fünfundfünfzig, hätte aber genauso gut zehn Jahre jünger oder älter sein können. Dünnes, sandblondes Haar, Segelohren und ein großer, seltsam verzerrter Mund, in dem sich, wenn er lächelte, schief und dunkel die schlechten Zähne zeigten. Als Junge hatte er Hemmungen wegen seiner abstehenden Ohren gehabt und alles Mögliche gegen sie unternommen. Er hatte sich Lederlappen gebastelt und mit einem Gummiband am Kopf befestigt, um die Ohren im Schlaf enger an den Kopf zu drücken. Er hatte es mit kurzen Haaren versucht und mit langen. Alle möglichen Hüte ausprobiert. Und schließlich hatte er sich als Ablenkungsmanöver einen Schnurrbart wachsen lassen, bei dem er geblieben war.

Mittlerweile waren ihm seine Ohren egal. Er verschwendete keinen Gedanken mehr daran, ob er sie lieber kleiner, das Haar dichter und den Mund schöner gehabt hätte.

Douglas bemerkte jetzt, dass sich das Zimmer 8 auf der falschen Seite des Gebäudes befand, wo es die volle Nachmittagssonne abbekam und die Hitze noch dazu vom Dach des benachbarten Ladens reflektiert wurde. Der Linoleumboden und die klebrigen gelben Möbel glänzten, und es roch nach Bier und Staub. Das Bett unter der dunklen Chenille-Tagesdecke hing durch. Drei Fliegen kreisten lahm durch die heiße Luft der Zimmermitte.

Natürlich hätte er um ein anderes Zimmer bitten können, aber er wusste, dass er das nicht tun würde.

Trotz der Vorhänge aus Matratzendrillich hatte das Caledonian keinen *Pfiff*. Es war auch kein richtiges Hotel, sondern einfach nur ein Pub, eines von der altmodischen Sorte, die von schwärmerischen Stadtbewohnern gern *authentisch* genannt wurde. Unten auf der Tafel hatte er gelesen, dass es als Tagesmenü *Corned Beef mit weißer Sauce & dreierlei Gemüse* gab, gefolgt von einem Stück *Biskuitrolle mit Vanillesauce*. Das war *authentisches* Landessen, wie er es aus seiner Kindheit kannte. Hier draußen im Busch war es immer noch beliebt, aber *Pfiff* hatte es auch nicht gerade, was man schnell merkte, wenn man es tatsächlich essen musste.

Da er andere Caledonians in anderen Provinzstädten kannte, wusste er genau, wie das Bad am Ende des Flurs aussehen würde: Cremefarbene Fliesen, kaltes Neonlicht, grüne Flecken unter dem Wasserhahn, ein tröpfelnder Spülkasten und eine Dusche mit Wassersparkopf, unter dem man kaum nass wurde.

Gut, es herrschte eine Dürreperiode, doch eine anständige Dusche war bei dieser Hitze einfach eine Wohltat.

Sicher hätte ein anderer Mann das Beste aus seinem Aufenthalt im Caledonian gemacht. Ein anderer Mann wäre auf ein Bier runter in die Bar gegangen, in der es bestimmt kühler war. Er hätte die Zeitung gelesen, sich die Trabrennen im Fernsehen angeschaut und mit dem Mann, der an der Bar neben ihm stand, ein Gespräch darüber angefangen, wie das Land allmählich vor die Hunde ging.

Er wünschte sich, er wäre so ein Mann.

Langsam erhob er sich vom Bett. Das Gestell ächzte, und eine Sprungfeder schnappte, als wollte sie sich über ihn lustig machen.

Harley hatte ihn gesehen. Der Mann, über dessen Kopf das D aus dem Wort CALEDONIAN verkehrt herum an seiner Schraube baumelte, hatte den Vorhang zurückgeschoben und sie beobachtet. Dann hatte er den Vorhang losgelassen und war vom Fenster weggetreten, doch sie wusste, dass er immer noch da war und sie vielleicht noch immer beobachtete, genau wie dieser Hund, der aus dem Nichts gekommen war.

Sie hatte vergessen, wie leer so eine Provinzstadt sein konnte und wie blind die Fenster. Man kam sich vor wie auf dem Präsentierteller.

Während sie sich umsah, tauchte plötzlich eine Frau auf, blieb zögernd am Rand des Gehsteigs stehen und blickte die Parnassus Road hoch und runter, als wäre sie wie Harley eine Fremde. Als sie Harley bemerkte, wechselte sie schnell ihren Korb von der einen in die andere Hand, strich sich das Haar hinter Ohr und überquerte vor der Metzgerei *Alfred Chang Fleisch- und Wurstwaren*, die im tiefen Schatten einer Markise lag, zügig und entschlossen die Straße. Harley hörte die Türglocke *ping* machen, als die Frau die Fliegengittertür aufdrückte, die mit

einem dumpfen Knall hinter ihr zufiel. Dann war alles wieder still.

Sie überlegte, ob sie sich die Frau mit dem Korb bloß eingebildet hatte.

Weiter unten in der Straße entdeckte sie hinter dem Caledonian das alte Kino. Die Form des Gebäudes, das vorne breit und hoch war und sich nach hinten stark verjüngte, verriet seine ehemalige Nutzung. An der Straßenseite hing nach wie vor die Halterung des einstigen Schildes, auf dem sicher *Odeon* oder *Starlight* gestanden hatte. Der ganze Komplex war in einem sachlichen Grau gestrichen.

An die Hauswand hatte man eine Holzfaserplatte geschraubt, auf der kaum lesbar von Hand etwas geschrieben stand. Sie kniff die Augen zusammen. SPINNWEB KUNSTGEWERBE, entzifferte sie, MI UND DO GEÖFFNET. Daneben hing eine weitere Tafel, die noch aus dem vergangenen Monat stammte und der eine Ecke fehlte: FROHE WEIHNACHT FRIEDE AUF ERD.

Unwillkürlich musste sie lachen, worauf der Hund mit Bellen reagierte. Dann hörte er auf, als wäre jetzt sie wieder dran.

»Hau ab«, sagte sie.

Seine Rute schwang hin und her. Er öffnete die Schnauze, ließ die Zunge heraushängen und hechelte heftig. Offensichtlich rechnete er damit, dass sie gleich einen Zaubertrick vorführte, denn er ließ sie nicht aus den Augen.

Er machte keinerlei Anstalten abzuhaufen.

Der ehemalige Kartenschalter des Kinos bildete die Fensterfront des Kunstgewerbeladens. Hinter der Scheibe sah Harley zwei Quilts, die wie Pflanzen um das Licht konkurrierten.

Sie blickte zu ihrem Auto. Noch war es nicht zu spät, sie konnte einfach wieder einsteigen und wegfahren. Niemand würde es wissen, außer diesem Hund und jemand hinter einem Vorhang.

Während sie noch zögerte, krächte irgendwo ausdauernd ein Hahn, und in der Ferne machte eine Autohupe *da-diddidi-da-da*. Dann erstickte die Stille wieder alle Geräusche.

Sie straffte die Schultern und räusperte sich.

»Hau ab«, sagte sie noch einmal zu dem Hund.

In der alles durchdringenden Stille klang es laut und grob.

Der Hund beobachtete sie, wie sie erst nach rechts, dann nach links und dann wieder nach rechts schaute. Auf der Parnassus Road war weit und breit nicht die geringste Bewegung auszumachen. Hier gab es nur sie und ihren Schatten, und den Hund und seinen Schatten, der mit ihr zusammen die Straße überquerte. Unter der Markise des Caledonian wurden ihre Schatten von dem größeren Schatten geschluckt.

Da sie in Richtung Kunstgewerbeladen schaute und nicht auf den Weg, stieß sie mit einem Mann zusammen, der gerade aus der Tür des Caledonian kam. Im Moment des Zusammenpralls taumelte er zurück und wäre beinahe gestürzt. Sie griff nach seinem Unterarm, bekam Stoff und darunter ein Stück Arm zu fassen, während er wild umherruderte, um sein Gleichgewicht wiederzufinden, und sie dabei an der Schulter traf. Dann standen sie in dem biergetränkten kühlen Luftzug, der von der Tür kam, und entschuldigten sich.

Der Mann hatte ein nervöses Zucken um die Mundwinkel und wollte unbedingt sich die Schuld geben.

»Meine Schuld«, wiederholte er mehrmals. »Alles meine Schuld. Wie dumm.«

Sie hatte das Gefühl, dass es derselbe Mann war, der sie vom Fenster aus beobachtet hatte, aber da er jetzt einen Hut trug, war sie sich nicht ganz sicher.

»Wirklich zu dumm. Einfach nicht aufgepasst.«

»Wie ungeschickt«, sagte Harley. »Oh, ich meine mich.«

Sie schaute nicht ihn an, sondern auf den Boden, wo sich ihre Schuhe auf dem Gehweg gegenüberstanden wie in einem Lehrbuch für Standardtänze. Ihm gehörten die Buschmann-Stiefel mit dem elastischen Gewebe an den Seiten, die brandneu aussahen.

»Habe ich Ihnen wehgetan?«

Sie schaute ihn überrascht an.

»Mir wehgetan?«

Ohne sie zu berühren, zeigte er auf die Stelle, die er mit seinem Arm getroffen hatte.

»Ich habe Sie verletzt«, sagte er zerknirscht. »Da.«

»Nein, nein«, erwiderte sie, obwohl die Stelle jetzt, wo er es erwähnte, tatsächlich wehtat.

Sie schaute auf ihre große, schmucklose Hand, mit der sie ihn gepackt hatte, und überlegte, ob sie nun ihrerseits fragen müsste, ob sie ihm wehgetan habe.

»Na ja«, sagte er und lachte, obwohl es nichts zu lachen gab.

Die Situation zog sich peinlich in die Länge.

»Na ja«, wiederholte er im gleichen Moment wie sie.

Laut hallten ihre beiden Stimmen unter der Markise. Ihr kam es so vor, als stände ganz Karakarook hinter den Fenstern und beobachtete dieses Ereignis, das in die nachmittägliche Stille geplatzt war. Zwei Körper, die gegeneinanderprallten, zwei Menschen, die voreinander standen und sich entschuldigten.

»Entschuldigung«, sagte er noch einmal.

Jetzt wich er zurück, wobei er fahrig kleine Handbewegungen machte. Sie setzte ihren Weg auf dem Gehsteig fort und bemühte sich um einen weniger strengen Zug um den Mund und einen beschwingten Schritt, lässig, als wäre nichts passiert. Doch der Hund, der neben ihr herlief und ängstlich zu ihr hochschaute, verdarb alles.

Niemand sollte sie ängstlich anschauen, das mochte sie nicht. Sie schritt aus und ignorierte den Hund.

Von derselben unsicheren Hand, die SPINNWEB KUNSTGEWERBE auf die Holzfaserverplatte geschrieben hatte, stammte auch die Aufschrift auf der Tafel hinter der Tür. SOUVENIRS AUS KARAKAROOK – DEM TOR ZU DEN FOOTHILLS! Vom Ausrufezeichen lief eine lange, verschmierte Tropfspur nach unten.

Es roch nach Duft-Potpourri, und die mit weichen, formlosen Stoffsachen gefüllten Regale wirkten wie Puffer, die eine gedämpfte Raumatmosphäre schufen. Über einen Schaukelstuhl drapiert lagen Häkeldecken, Marmeladengläser standen in Regalen, und es gab Waschlapen, in deren Ecken mit Kreuzstich KARAKAROOK NSW eingestickt war.

Im Laden war es noch wesentlich heißer und stickiger als draußen auf der Straße. In einer Ecke schnurrte ein großer Ventilator, der sich mal in diese, mal in jene Richtung drehte, ohne etwas zu bewirken.

An einem Ladentisch stand eine kleine Frau mittleren Alters und zählte einen Stapel Zierdeckchen durch.

»Einundvierzig, zweiundvierzig, dreiundvierzig.«

Um nicht unterbrochen zu werden, hob sie die Stimme.

»Vierundvierzig, fünfundvierzig.«

Sie wendete das letzte Deckchen, legte es auf den Stapel und blickte auf.

»Kann ich Ihnen helfen?«

Ihr Blick fiel auf die aufgeplatzte Schulternaht und das flächige, ungeschminkte Gesicht.

Harley lächelte breit und dachte zu spät daran, dass ihre Eckzähne dabei wie Hauer aussahen.

»Hallo«, sagte sie und korrigierte das Lächeln.

In dem stillen Laden klang ihre Stimme unnatürlich laut.

»Ich bin Harley Savage«, sagte sie leiser. »Vom Museum für Angewandte Kunst. In Sydney. Sie haben uns geschrieben.«

Sie lächelte immer noch, allerdings verhalten. Eine Pause trat ein.

»Ich komme wegen des Heimatmuseums.«

»Oh!«, rief die Frau hinter dem Tisch. Es war ein lang gezogener Laut, der überrascht anfang und bestürzt endete.

»Sie sind Harley Savage!«

Ein kurzer, peinlicher Moment. Harley lächelte weiter, hatte aber das Gefühl, dass ihr das Lächeln gefror. Die Frau hinter dem Ladentisch trug eine rote Brille und farblich dazu passenden roten Lippenstift. Ihr Haar war so pechschwarz gefärbt, dass es fast violett glänzte. Sie wirkte wie ein wachsamer kleiner Vogel.

Nach kurzem Zögern kam sie hinter dem Tisch hervor und wollte allem Anschein nach ihr Starren und das enttäuschte *Oh* durch Händeschütteln wieder wettmachen.

»Ich bin Coralie, Coralie Henderson. Ich war es, die den Brief geschrieben hat.«

Sie machte eine vage Geste, und Harley streckte ihr die Hand entgegen, doch da sie zu spät reagiert hatte, trafen sich ihre Hände nicht. Die Geste stand zwischen ihnen wie ein Fehler.

»Wir haben noch nicht mit Ihnen gerechnet«, rief Coralie und legte ihre unschlüssigen Hände auf den Hüften ab.

»Erst später. Zum Tee.«

Sie schrie förmlich und stand viel zu dicht vor Harley, wie zum Beweis, dass sie keine Angst vor ihr hatte.

»Ich habe unterwegs übernachtet«, sagte Harley. »In Badham.«

Der unausgesprochene Gedanke schien in der Luft geschrieben zu stehen: *Dort, wo die Gefängnisfarm ist.*

Die Worte waren ihr einfach über die Lippen gekommen, wie ein Husten und wieder zu laut.

»Ich hatte mal Verwandte dort«, sprudelte es weiter aus ihr heraus, und sie verwünschte sich dafür.

»Aber jetzt sind sie nicht mehr da«, fügte sie rasch hinzu.

Die Frau aus dem Laden sagte wieder *Oh!* Dann wartete sie auf mehr. Da sie so dicht vor ihr stand und so klein war, musste sie den Kopf in den Nacken legen, um Harley anzusehen.

Sie konnte warten. Zeit hatte sie genug. Für die Kurzversion einer Lebensgeschichte wartete sie gerne, insbesondere nachdem die Worte *Familie* und *Badham* gefallen waren. Harley spürte, dass der Frau das erste *Oh* leidtat und sie ihr die aufgeplatzte T-Shirt-Naht verziehen hatte. Jetzt wollte sie freundlich sein. Ihr Blick war warm und aufmerksam und rechnete damit, alles zu erfahren.

Doch so einfach fand Harley das nicht. Sie merkte, dass diese Coralie Henderson auf andere Menschen zugehen konnte und immer ein offenes Ohr für deren Geschichten hatte. Wahrscheinlich war sie eine alte Klatschbase, auch wenn das nur eine gemeine Umschreibung dafür war, dass sie sich für ihre Mitmenschen und deren Leben interessierte.

Harley spürte, wie sie sich gegen Coralies warmherzige Neugierde sperrte. Sie wusste, dass ihr Gesicht jetzt eine hässliche, intensiv rote Farbe annahm und ihre Augen darin klein und verzweifelt wirkten.

Als wäre die Luft plötzlich dicker geworden, veränderte sich das Geräusch des Ventilators. Eine gestrickte Babyhaube rutschte von einem Stapel und fiel auf den Boden. Coralie bückte sich, um sie wieder aufzuheben.

»Hören Sie«, sagte sie, als würde sie zu einem Geständnis ansetzen. »Lorraine Smart ist eine sehr nette Frau. Ich kenne sie schon mein ganzes Leben. Sie würde alles für einen tun.«

Krampfhaft strich sie die Haube glatt, an der eine Ohrenklappe immer wieder hochsprang.

»Aber Lorraines Haus, in dem Sie wohnen werden, na ja, ist nicht gerade eine Luxusvilla.«

Harley wollte etwas Positives sagen und suchte nach den richtigen Worten. »Das ist schon in Ordnung, ich mag es gar nicht so vornehm.«

Coralie schien noch nicht überzeugt zu sein. Sie nahm ihre Brille ab und putzte sie mit einem Zierdeckchen.

»Sie könnten natürlich auch mein Gästezimmer haben«, meinte sie. »Mit frischen Gardinen und allem.«

Sie schaute Harley an.

»Aber vielleicht sind Sie ja lieber für sich.«

Harley spürte, dass sie sich in sie hineinzusetzen versuchte. Sie machte einen liebenswürdigen Eindruck, diese Coralie, und sie tat alles, damit Harley sich in Karakarook wohlfühlte. Es war nicht ihre Schuld, dass sich Harley Savage nie wohlfühlte.

Wieder trat eine Pause ein.

»Die Sache mit dem Heimatmuseum stößt auf relativ viel Interesse«, sagte Coralie.

Als wollte sie den Lippenstift besser verteilen, presste sie nachdenklich die Lippen zusammen.

»Leith Cousens, Glad Fowler und Felicity Porcelline machen mit. Außerdem noch Freddy Chang und natürlich die kleine Helen Banks. Bert Cutcliffe von der Schule. Und die alte Mrs. Trimm, die stammt noch aus der Zeit vor dem Krieg.«

Coralie nickte und lächelte, als würde alle Welt die kleine Helen Banks und die alte Mrs. Trimm kennen.

Harley versuchte einen interessierten Laut von sich zu geben. Er geriet ihr ein wenig zu hoch und klang ziemlich unangemessen.

»Das ist gut«, sagte sie.

Sie räusperte sich.

»Wunderbar.«

Irgendwo draußen war das lang gezogene, gequälte Krächzen einer Krähe zu hören. Es klang, als würde jemand langsam erwürgt.

In der Metzgerei herrschte neuerdings immer eine etwas delikate *Stimmung*. Es war schon so weit gekommen, dass Felicity nur noch ungern dort hinging. Das Problem war nämlich, dass der Metzger in sie verliebt war.

Zögernd blieb sie vor dem staubigen Schaufenster der ehemaligen Bäckerei von Karakarook stehen. Sie wünschte, es hätte etwas zum Anschauen gegeben, damit ihr Zögern normal wirkte, doch in der Bäckerei von Karakarook konnte man schon lange nichts mehr kaufen. Außer ein paar Regalen mit Unmengen toter Fliegen gab es im Fenster nichts zu sehen.

Aus der Schule weiter hinter ihr drangen die Klänge der Nationalhymne an ihr Ohr. *Our land is girt by sea*. Weil sie als Kind eine Tante hatte, die Gert hieß, eine dicke, nach Gesichtspuder riechende Frau, fand sie diesen Text lange Zeit verwirrend. Als dann William vor ein paar Jahren in die Schule kam, hatte sie die Hymne gewissenhaft mit ihm geübt und ihm auch die Geschichte von Tante Gert erzählt, was ihn aber nur zu irritieren schien.

Noch einmal schaute sie die Parnassus Road hoch. Wenn sie lange genug trödelte, kam manchmal doch noch jemand, und sie musste nicht allein in die Metzgerei gehen. Fiona oder Christine. Christines Mann war LKW-Fahrer und aß am liebsten dreimal am Tag Fleisch, daher ging seine Frau ständig beim Metzger ein und aus.

Das Problem in einer Kleinstadt wie dieser war, dass man



Kate Grenville

Eine Ahnung von Vollkommenheit

Australienroman

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-74078-9

btb

Erscheinungstermin: August 2010

Nach drei gescheiterten Ehen ist Harley ziemlich enttäuscht vom Leben. In der Hoffnung auf einen Neuanfang zieht sie ins australische Provinznest Karakaook. Dort plant sie ein Heimatmuseum aufzubauen und eine alte Brücke als Touristenattraktion zu vermarkten. Eigentlich eine leichte Aufgabe, wäre da nicht der Ingenieur Douglas, der eben jene baufällige Brücke abreißen soll. Doch obwohl Harley und Douglas beruflich die größten Widersacher sind, nehmen sie eines Tages all ihren Mut zusammen und wagen ein Rendez-vous ...

Ausgezeichnet mit dem renommierten „Orange Prize“.